

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

PROLETARIER

PATRICK EIDEN-OFFE

Heute hat der Proletarier sogar als Schimpfwort ausgedient. Die Beleidigung »Proll« oder »Prolo« war noch in jeder durchschnittlichen (west-) deutschen Schulhof-Pubertät der 1980er Jahre durchaus geläufig. Als es in den 1990er Jahren dann plötzlich Mode wurde, Dinge »geil prollig« zu finden, geschah dies bereits in der allesumfassenden Ironie-Hölle einer selber, nun ja, verprollten Postmoderne. Einstmals, im Vormärz, soll sich das ›Proletariat‹ aus dem ›Pöbel‹ herausentwickelt haben; am Ende fällt es – so will es scheinen – in diesen zurück.

Der These des Begriffshistorikers Werner Conze – enthalten schon im Titel seines Aufsatzes von 1954: »Vom ›Pöbel‹ zum ›Proletariat‹. Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland«¹ – hat der radikale Sozialhistoriker (und ehemalige Blumenberg-Assistent) Ahlrich Meyer bescheinigt, im Gewand »neutraler« Begriffsgeschichte im nachhinein bloß ein sozial-eliminatisches Programm zu sanktionieren, dessen letzte Konsequenzen erst die Nazis endgültig exekutiert hätten – mit tatkräftiger »wissenschaftlicher« Unterstützung von Historikern wie dem Conze-Freund Theodor Schieder oder eben Conze selbst. Die »postnazistische« westdeutsche Geschichtswissenschaft habe letztlich bloß das alte »nazistische Programm der staatlichen Integration der deutschen Kernarbeiterklasse auf die Geschichte projiziert«.² Wie dem auch sei – auch hier wird einmal mehr deutlich, dass Begriffsgeschichte von Begriffspolitik nicht zu trennen ist.³

Aber zurück zum Vormärz: Wie immer man die »Conze'sche Integrations- these« (Meyer) einschätzen mag, mit dem ›Pöbel‹ und dem ›Proletariat‹ stehen sich zwei sozialhistorische Protagonisten gegenüber, deren Begriffsgeschichte im Deutschen allemal problematisch ist. Der ›Pöbel‹ ist im Deutschen schon lange bekannt; im Vormärz aber versucht Heine zum ersten Mal, die immer enthaltene Abwertung mittels einer sprachpolitischen Finte umzuwenden: Heine tut etwa in seiner Besprechung des Delacroix-Gemäldes *La Liberté guidant le peuple* so, als sei der deutsche ›Pöbel‹ nur die schriftsprachliche Anähnung an das *intraduisible* »peuple«, so wie er in seinen Pariser Korrespondenzartikeln der 1830er Jahre auch fortwährend von »Crapüle« und »Ouvriers-Emeuten« schreibt.⁴ Angesichts der ruhmreichen Rolle des *peuple de Paris* in der Juli-Revolution 1830 aber würde so auch der deutsche ›Pöbel‹ gleich mit nobilitiert. Die Operation scheitert, wie Heine bald einsehen muss.

Auch das ›Proletariat‹ hat es schwer, im Deutschen heimisch zu werden. Gegenüber dem ›Pöbel‹ aber hat es den unschätzbaren Vorteil, sich singularisieren zu

können: Während der Pöbel immer ungreifbare Masse bleibt, tritt uns das Proletariat in Gestalt unzählig vieler, aber immer individueller Proletarier entgegen. Mit ihnen betritt im Vormärz eine »heimatlose Klasse« – so der Freiherr vom Stein, der durch seine Reformen nicht wenig zu ihrer Entstehung beigetragen hat⁵ – die Bühne der Geschichte, die schon sprachlich nicht so recht dingfest zu machen ist. Was all die »Proletaires« (Franz von Baader),⁶ die »Proletarien« (wieder der vom Stein),⁷ die »prolatären Individuen« und »Prolatarier« (Arnold Ruge) vereint,⁸ ist ihre Eigentumslosigkeit: Sie besitzen weder Produktionsmittel noch Land, weder Privilegien noch sonstwelche Rechte, die ihr Überleben garantieren.

Über diese negative Bestimmung hinaus aber lassen sich die Proletarier des Vormärz nicht leicht auf den Begriff bringen. Soll das überaus heterogene soziale Konglomerat überhaupt erfasst werden, ohne spätere Entwicklungen schon in den sozialhistorischen Bestand einzulesen, dann bietet sich vor allem die Liste als Darstellungsmittel an. Ahlrich Meyer hat dies überzeugend demonstriert: »Diese Klasse der ›labouring poor‹ bestand aus Bettlern und Vagabunden auf der Suche nach Arbeit, Tagelöhnern auf dem Land, verarmten Bauern und Halbpächtern, Webern der protoindustriellen Hausindustrie, Gesinde und städtischen Handlangern, saisonalen Wanderarbeitern, Arbeitern auf den Eisenbahnbaustellen, proletarisierten Handwerker-Arbeitern, dem Manufaktur- und Fabrikproletariat und nicht zuletzt aus denen, die Marx das ›Lumpenproletariat‹ genannt hat, aus den ›classes dangereuses‹ – Männer, Frauen und Kinder, insgesamt eine weitgehend mobilisierte Klasse auf einem Arbeitsmarkt, der durch Migrationsprozesse erstmals auch eine europäische Dimension annahm.«⁹

Ähnliche Listen finden sich schon in der frühsozialistischen und philanthropischen Literatur der 1840er Jahre allenthalben. Dass in der Liste das, was insgesamt mit der Liste bestimmt werden soll, wieder als Element auftaucht: dass in der Auflistung proletarischer Lebensformen – die *labouring poor* sind das englische Äquivalent; *the proletariat* ist auch im Angelsächsischen immer ein Fremdling geblieben – wieder eine Gruppe auftaucht, die als ›Manufaktur- und Fabrikproletariat‹ bezeichnet wird, ist ebenfalls schon Merkmal der vormärzlichen Listen und Indiz dafür, dass die Aufteilung der Gesellschaft mit einer sicheren Zuordnung von Teil und Ganzem noch wackelig ist. Das ›Fabrikproletariat‹ wird denn auch in der Folge schnell als *pars pro toto* genommen, um das vielförmige Vormärz-Proletariat mit der ›Arbeiterklasse‹ schlechthin und schließlich nur noch mit der industriellen Lohnarbeiterklasse zu identifizieren. Wesentlich vorangetrieben wird diese (theoretisch-begriffliche und politische) Hegung und Disziplinierung des Proletariats durch Karl Marx.

In Meyers Liste findet sich indes eine instruktive kategoriale Unklarheit: Wenn von »proletarisierten Handwerker-Arbeitern« die Rede ist, dann benennt das zwar in der Tat eine zentrale Fraktion des vormärzlichen Proletariats; »proletarisiert« aber könnte als Attribut *allen* genannten Gruppen beigeordnet werden. Der Begriff der Proletarisierung hat sich denn auch als wirksames Werkzeug erwiesen, will

man dem Proletarier historisch ohne anachronistische Reduktionen auf der Spur bleiben. Die historische Soziologie der 1970er Jahre hat Proletarisierung bündig als »Zerstörung der jeweils ›bisherigen‹ Arbeits- und Subsistenzformen«¹⁰ definiert – und die Anführungszeichen bei »bisherigen« sind hier durchaus bedeutsam: denn was im Prozess der Proletarisierung zerstört wird, ist historisch variabel, es ist das *jeweilig* Bisherige; Proletarisierung ist kein abgeschlossener Prozess, sie kann einen immer wieder, auf jedem »bisher« erreichten Stand ereilen.

Die Proletarisierten also müssen sich nach *jeweils neuen* Möglichkeiten der Subsistenzsicherung umsehen, und im Vormärz erschien den meisten Menschen alles andere noch attraktiver als der Opfergang in die »Marterhöhlen« der Industrie, wie Wilhelm Weitling sie so unerreicht beschrieben hat.¹¹ Die Proletarier des Vormärz haben sich eifrig nach »Alternativen zur ›aktiven‹ Proletarisierung in der Lohnarbeiterexistenz« umgesehen,¹² und sie haben diese unter anderem überall dort gefunden, wo Marx wenig später das »Lumpenproletariat« aufspüren wird. Auch dieses lässt sich nur in Form einer Liste erfassen; einer Liste aber, die in der Abscheu noch Faszination und Lust erkennen lässt: »Neben zerrütteten Roues mit zweideutigen Subsistenzmitteln und von zweideutiger Herkunft, neben verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus, Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la bohème nennen.«¹³

Im Vormärz sind Proletariat und Lumpenproletariat noch eins; der Proletarier war immer auch ein Lump, und selbst der respektabelste Lohnarbeiter ist und bleibt, so wusste Marx noch später: »virtueller Pauper«.¹⁴ Die Listen der Proletarisierung sind ohne Abschluss, und sie lassen sich immer weiterführen.

Heute kann man den ›Orgeldreher‹ und den ›Scherenschleifer‹ wohl getrost streichen, dafür wird man vielleicht den ›soloselbständigen Kreativen‹ eintragen dürfen. Und die freie wissenschaftliche ›Projektkarriere‹ passt hier ohnehin hervorragend. Um nicht unnötig kopfscheu zu werden, empfiehlt sich ein weiterer Blick in die frühe Begriffsgeschichte des Proletariats. In Wilhelm Heinrich Riehls *Die bürgerliche Gesellschaft* von 1851 findet sich im Kapitel über den »Vierten Stand« neben Erwägungen über das »aristokratische Proletariat« und die »Proletarier der materiellen Arbeit« auch ein Absatz über »Die Proletarier der Geistesarbeit«.¹⁵ Auch diese sind wieder nur listenförmig zu erfassen: »Beamtenproletariat, Schulmeisterproletariat, perennirende Predigtamtskandidaten, verhungernde akademische Privatdocenten, Literaten, Journalisten, Künstler aller Art«.¹⁶

Riehl wagt schließlich einen hellsichtigen Blick auf die Entstehungsbedingungen und in die Zukunft der »proletaroiden Intelligenz« (wie sie Max Weber ein halbes Jahrhundert später nennen wird)¹⁷: »Deutschland erzeugt mehr geistiges

Produkt als es brauchen und bezahlen kann. Eine solche Überproduction, die nicht bloß vorübergehend ist, sondern andauernd, ja stets im Wachsen begriffen, zeugt von einem krankhaften Zustande der gesammten Nationalarbeit, von einer widernatürlichen Vertheilung der Arbeitskräfte. Das Geistesproletariat ist eine weit schärfere Satyre auf den Nationalwohlstand als alles Fabrikarbeiter- und Bauernelend.«¹⁸

Wenn an diesen Sätzen – neben einigen aus der Mode gekommenen pathologisierenden Formulierungen – überhaupt etwas veraltet ist, dann Riehls Zuversicht, dass sich die »Nationalarbeit« durch bessere Planung irgendwann einmal wieder in ein »gesundes«, ausgewogenes Verhältnis bringen ließe.

Der Proletarier, so haben wir gesagt, hat heute selbst als Schimpfwort ausgedient; aber was bleibt uns an Wörtern und Begriffen, um jene sozialen Lagen und (Zu) Stände zu benennen, die seit Riehl offenbar ein kontinuierliches Problem bleiben (»andauernd, ja stets im Wachsen begriffen«)? Und was wurde eigentlich vor einigen Jahrzehnten verabschiedet, als eine ganze Generation mit André Gorz *Adieux au prolétariat* sagte?¹⁹ Verabschiedet wurde jene gleitende Identifikation, die das stets vielförmige Proletariat in der Industriearbeiterklasse zusammengefasst und mit einer robusten soziokulturellen Identität versehen hat (»dein starker Arm«).²⁰ Übrig blieb und bleibt eine unübersichtliche Pluralität proletarisierter Lebenslagen, die seit einigen Jahren – und wieder in sprachlicher Anlehnung ans gute alte Proletariat – mit dem Begriff des ›Prekariats‹ bezeichnet wird.²¹ Dem Begriff geht indes – wie einst dem Pöbel – wieder die Möglichkeit ab, sich zu individualisieren: Der ›Prekariere‹ erscheint schon von seiner sprachlichen Gestalt her bestenfalls gewollt verfremdend.²² Mit der individuellen Zurechenbarkeit aber geht auch ein Individualitätsgewinn verloren, auf den kein aktualisierter Klassenbegriff verzichten wollen sollte.

Womöglich harrt also der Proletarier einer auch begrifflichen, einer *begriffspolitischen* Wiederkehr? Dies wäre vielleicht gerade heute als Option durchzuspielen, in Zeiten eines Populismus, der vielerorts gerade das zu reanimieren versucht, was am Ende des 20. Jahrhunderts unter Schmerzen, aber in emanzipatorischer Hinsicht wohl notwendig verabschiedet wurde: die national disziplinierte, immer auch rassistisch und sexistisch bestimmte Arbeiterklasse, wie sie in Trumps *white working class* fröhlich Urständ' feiert. Die Populisten und ihre gehegten (und doch immer wieder nur verratenen) ›Arbeiterklassen‹ jedenfalls dürften vor nichts so viel Horror haben wie vor dem in jeder Hinsicht ›buntscheckigen Haufen‹ eines neuen, nun *kosmoproletarischen* Proletariats.²³

Siehe auch: *Agent, Elend, sozial, Streikbrecher, Utopie, Verblendungszusammenhang*

ANMERKUNGEN

- 1 Werner Conze: »Vom »Pöbel« zum »Proletariat«. Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland«, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 41.2 (1954), S. 333–364.
- 2 Ahlrich Meyer: »Massenarmut und Existenzrecht«, in: ders.: *Die Logik der Revolten. Studien zur Sozialgeschichte 1789–1848*, Berlin/Hamburg 1999, S. 93–256, hier: S. 105.
- 3 Vgl. Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*, Berlin 2016, S. 23f.
- 4 Heinrich Heine: *Französische Maler*, in: ders.: *Sämtliche Schriften in zwölf Bänden* (1831–1837), Bd. 5, hg. v. Klaus Briegleb, München/Wien 1976, S. 27–87, bes. S. 39–42.
- 5 Zit. nach Hans-Ulrich Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 2: *Von der Reformära bis zur industriellen und politischen »Deutschen Doppelrevolution« 1815–1845/49*, München 1987, S. 282.
- 6 Franz von Baader: »Über das dermalige Mißverhältnis der Vermögenslosen oder Proletairs zu den Vermögen besitzenden Klassen der Sozietät in betreff ihres Auskommens, sowohl in materieller Hinsicht, aus dem Standpunkte des Rechts betrachtet« (1835), in: ders.: *Gesellschaftslehre*, München 1957, S. 235–250.
- 7 In einem Brief vom 21. Sep. 1829, in: *Die Briefe des Freiherrn von Stein an den Freiherrn von Gagern, von 1813–1831*, Stuttgart/Tübingen 1833, S. 269.
- 8 Arnold Ruge: »Die Presse und die Freiheit«, in: *Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publicistik*, Bd. 1, hg. v. ders., Zürich/Winterthur 1843, S. 93–116, hier: S. 111f.
- 9 Ahlrich Meyer: »Eine Theorie der Niederlage. Marx und die Evidenz des 19. Jahrhunderts«, in: *Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts*, hg. v. Marcel van der Linden/Karl Heinz Roth, Berlin/Hamburg 2009, S. 311–333, hier: S. 312f.
- 10 Gero Lenhardt/Claus Offe: »Staatstheorie und Sozialpolitik. Politisch-soziologische Erklärungsansätze für Funktionen und Innovationsprozesse der Sozialpolitik«, in: *Soziologie und Sozialpolitik*, Sonderheft 19 (1977) der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, hg. v. Christian von Ferber/Franz-Xaver Kaufmann, S. 98–127, hier: S. 101.
- 11 Wilhelm Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit* (1842), hg. v. Ahlrich Meyer, Stuttgart 1974, S. 49.
- 12 Lenhardt/Offe: »Staatstheorie«, S. 102.
- 13 Karl Marx: *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* (1852), in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 8 [im folgenden abgekürzt: *MEW*], hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1968, 111–207, hier: S. 160f.
- 14 Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (1857/58), in: *MEW*, Bd. 42, S. 505.
- 15 Wilhelm Heinrich Riehl: *Die bürgerliche Gesellschaft*, Bd. 2: *Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik*, Stuttgart 1866, S. 278–394, bes. S. 312–349.
- 16 Riehl: *Bürgerliche Gesellschaft*, S. 312.
- 17 Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft* (1921/22), Bd. 1/22,2: *Religiöse Gemeinschaften*, Studienausgabe, Tübingen 2005, S. 73ff.
- 18 Riehl: *Bürgerliche Gesellschaft*, S. 313.
- 19 André Gorz: *Abschied vom Proletariat. Jenseits des Sozialismus*, Frankfurt a. M. 1980.
- 20 Vgl. Georg Herwegh: »Bundeslied für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein«, in: *Vorwärts. Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk*, hg. v. Rudolf Lavant, Zürich 1886, S. 472f.
- 21 Vgl. Guy Standing: *The Precariat: The New Dangerous Class*, London u. a. 2011.
- 22 Vgl. Klaus Dörre/Matthias Neis: »Geduldige Prekariet? Unsicherheit als Wegbegleiter wissenschaftlicher Karrieren«, in: *Forschung und Lehre. Alles was die Wissenschaft bewegt*, 11. Nov. 2008, online unter: <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=145> (geprüft am 28. Aug. 2017).
- 23 Vgl. Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Bd. 2, Buch I: *Der Produktionsprozeß des Kapitals* (1867), in: *MEW*, Bd. 23, S. 267. Zur *motley crew* als multiethnischer Klassenfiguration der frühen Neuzeit vor der nationalstaatlichen Hegung vgl. Peter Linebaugh/Marcus Rediker: *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantik*, Berlin/Hamburg 2008.